

GLEICHSTELLUNG

Meilensteine für die Wissenschaft**DFG-Jahresversammlung verabschiedet Gleichstellungsstandards**

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft setzt auf Selbstverpflichtung statt Quote. DFG-Präsident Matthias Kleiner findet die aktuellen Zahlen zum Frauenanteil in der Wissenschaft „beschämend“.

Foto: Archiv

BERLIN. Von Frauenquoten hält der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Matthias Kleiner nicht viel. Um so mehr aber von der Gleichstellung von Frau und Mann in der Wissenschaft. Ein Widerspruch? Für den DFG-Präsidenten keineswegs. Er setzt auf sogenannte Gleichstellungsstandards, die auf der DFG-Jahresversammlung 2008 zwar kontrovers diskutiert, aber dann einstimmig verabschiedet wurden: „Gleichstellungsstandards als Selbstverpflichtung sind neu in der Geschichte der Wissenschaft in Deutschland.“ Für Professor Kleiner handelt es sich dabei um „Meilensteine“.

Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Gleichstellung von Mann und Frau, die vor genau einem halben Jahrhundert im Grundgesetz verankert wurde, sondern auch unter dem des Wissenschaftsmanagements kommen den forschungsorientierten Gleichstellungsstandards eine große Bedeutung zu. Im Schnitt aller Studienfächer belegen Frauen etwa die Hälfte der Plätze. Im Allgemeinen haben sie auch die besseren Abschlüsse. Aber unter den Promovierten des Jahres 2006 waren nur 40 Prozent Frauen. Der Anteil der Frauen an den Habilitierten lag knapp über 20 Prozent und nur zehn Prozent der C4- und W3-Professuren stellen Frauen. Aber auch bei der Vergabe von Sitzen in wichtigen wissenschaftlichen Kommissionen oder der Vergabe von Preisen werden Frauen gern übersehen oder nur unzureichend berücksichtigt.

2014 werden über ein Drittel aller Professoren in den Ruhestand gehen. Matthias Kleiner: „Die Universitäten brauchen die bisher ungenutzten intellektuellen Ressourcen der Frauen also mehr denn je.“ Mit gutem Beispiel geht die DFG bei der Gleichstellung selbst voran.

So sind von den zehn Vizepräsidenten der DFG neuerdings drei Frauen. Auch die Zahl der Senatorinnen hat sich auf 14 von insgesamt 39 erhöht. Auch sonst sei die Deutsche Forschungsgemeinschaft – so Bundesforschungsministerin Annette Schavan – die „Visitenkarte der deutschen Wissenschaft“, wenn es um die Erhöhung des Frauenanteils auf allen Ebenen gehe.

Der DFG-Präsident: „Der geringe Frauenanteil bei den Professuren ist beschämend für das deutsche Wissenschaftssystem und zugleich eine Verschwendung intellektueller Ressourcen. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Chancengleichheit bedeutet Chancennutzung. Denn die deutsche Wissenschaft leidet unter erheblichem Nachwuchsmangel und muss schon aus diesem Grund Wissenschaftlerinnen mehr als bisher fördern.“ Der Leitgedanke ist es, „durchgängig, transparent für Gleichstellung Sorge zu tragen“ (Kleiner). Zugleich soll eine Sammlung von bewährten Beispielen und Anregungen aus der Praxis aufgebaut und bereitgestellt werden, um die Umsetzung zu unterstützen. Den Kern der Gleichstellungsstandards aber bildet das sogenannte Kaskadenmodell. Dahinter steht folgendes Prinzip: Jede wissenschaftliche Einrichtung setzt sich eigene Ziele für die Erhöhung des Frauenanteils auf einer bestimmten Qualifikationsstufe. Diese Ziele sollten jeweils höher sein als der Anteil der Frauen auf der direkt darunter liegenden Stufe. Die Umsetzung folgt dem Prinzip der Freiwilligkeit und der Selbstverpflichtung und setzt damit auf die Autonomie der jeweiligen Forschungseinrichtung. Damit legen die Mitglieder der DFG selbst fest, wie und in welchem Zeitraum sie ihren Anteil an Postdoktorandinnen und Professorinnen fach- und strukturspezifisch erhöhen wollen.

Ferner sollen Ressourcen innerhalb der Hochschulen stärker unter Gleichstellungsaspekten verteilt werden. So sollen herausragende Wissenschaftlerinnen bei der Nominierung für Preise ebenso berücksichtigt werden wie ihre männlichen Kollegen. Alle Hochschulen haben nach Überzeugung von Professor Kleiner die Möglichkeit, ihre Personalentwicklung sowie ihre Angebote für Frauen und Männer mit Kindern weiter zu verbessern. Dafür würden sich beispielsweise Maßnahmen wie Wiedereinstiegsstipendien nach Familienpausen anbieten.

Nachdem nun die Gleichstellungsstandards verabschiedet sind, soll auf der DFG-Mitgliederversammlung 2009 eine Arbeitsgruppe eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein wird, die Mitgliedseinrichtungen bei der Umsetzung der Gleichstellungsstandards zu begleiten sowie Empfehlungen auszusprechen. Im Frühjahr 2011 sollen die ersten Zwischenberichte zu Umsetzungen der Standards vorliegen, die dann der Mitgliederversammlung

im gleichen Jahr vorgelegt werden. Im Frühjahr 2013 erfolgen die Abschlussberichte über die Umsetzung der Standards, die zugleich von der DFG evaluiert werden. Man hofft, dass bis dahin viele DFG-Mitglieder (in erster Linie also die Hochschulen) ihre Selbstverpflichtungen erfüllt haben.

Der DFG-Präsident machte darauf aufmerksam, dass der Förderantrag für ein exzellentes Projekt nicht deshalb bei der DFG scheitere, weil Wissenschaftlerinnen nicht beteiligt seien. Aber die Einhaltung der Standards werde jedoch eines der entscheidungsrelevanten Kriterien für die Bewilligung von Forschungsverbänden sein, bei denen Mitgliedseinrichtungen Antragsteller seien. Keineswegs verstehe man sich, so der DFG-Präsident, als „Gleichstellungs-TÜV“: „Entscheidend wird sein, welchen Beitrag die Mitglieder der DFG zur Gleichstellung selbst leisten wollen oder können.“